Von unserem Wiederholiger

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-704838

Nutzungsbedingungen

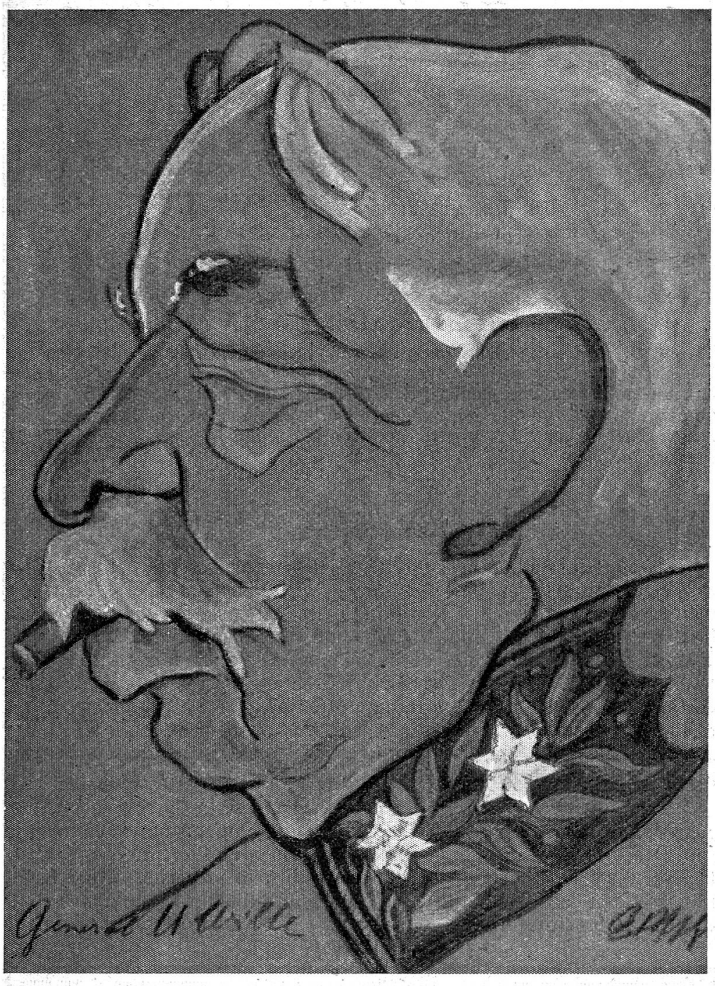
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

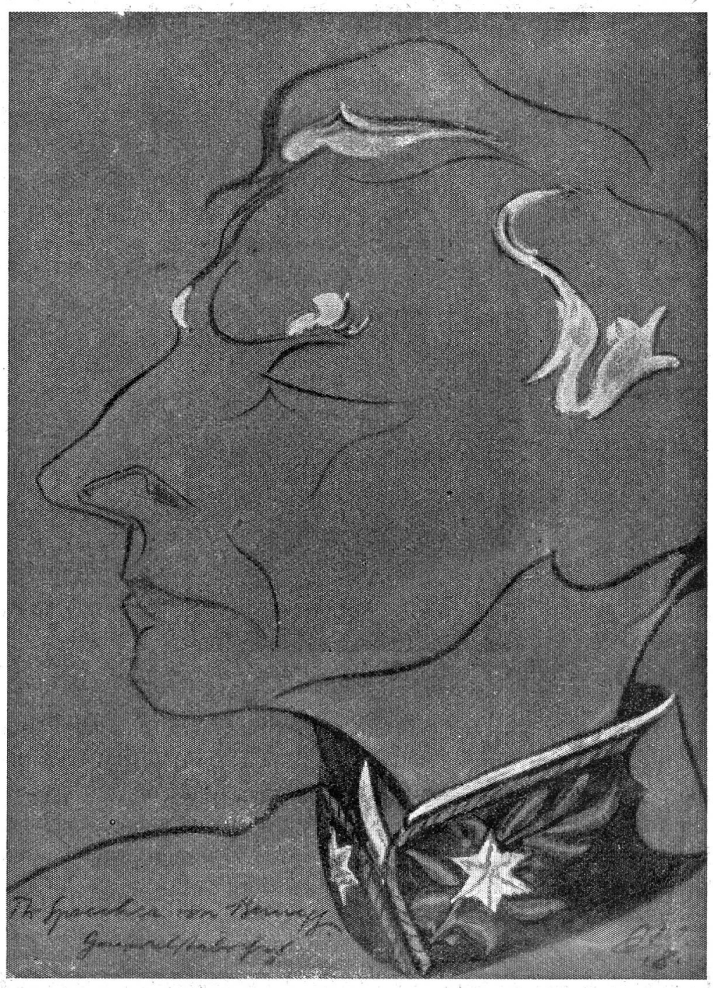
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Von unserem Wiederholiger

Wir haben ihn hinter uns. So recht feldgrau und scharf geladen blieb der Himmel fast die ganze Kursdauer hindurch. Aber es mußte trotzdem geh'n. 's ging auch straff zu da im Gäu droben.

Wir hätten eigentlich nach W. kommen sollen. Aber weil dort Typhusfälle oder ähnliches gemeldet worden waren, hielt es die Weisheit hoher verantwortlicher Herren für besser, den Kriegslärm nach O. zu verlegen. Ich verwahre mich dagegen, dies schöne Dorf ein „Kaff" zu nennen, wenn schon ein gelinder Schreck durch meine Glieder fuhr, als ich den Ort auf der Karte suchte und — endlich fand.

Anpassungsfähigkeit ist eine militärische Tugend. Diese Tugend ward diesmal in hohem Maße von unseren Füsilieren ausgeübt, indem sie sich im engen Kantonnement ganz heringsdicht aneinander anpaßten (was nicht wenig zur Verbreitung allgemeiner, wohliger Wärme beitrug). Es mag auch nicht selten vorgekommen sein, daß ein etwas zart besaiteter Füsilier seines Nachbars rosenduftenden Fuß über der Nase verspürte, nachts, wenn es dunkel war und alles schlief. Man schickt sich beim Militär schließlich in ein und alles. Auch der Offizier fand Gelegenheit, sich in jener schönen Tugend zu üben. Manch einer weiß wieder, was für eine schöne und köstliche Poesie sich in einem „stillen Kämmerlein" verwirklicht. Vier Bretterwände, mit Papier verklebt, ein kleines, viereckiges Fensterlein mit zerbrochenen Scheiben — auf der Fensterbank schnurrt die schwarze Katze —, die ganze Bude ist ein idealer Durchpaß für Hühner und dergleichen Hausgetier mehr. Rechts davon befindet sich der Kuhstall mit seinen nächtlichen wohlklingenden Detonationen, die jedem Naturfreund wohlbekannt sind.

Ländlich, sittlich. — Links die Wohn- und Schlafstube des Bauern, dessen kleine Kinder dreimal nachts „frohlockend aufjubeln". Kein Tisch, kein Spiegel, um sich im Schweiße seines Angesichts bewundern zu können. Ein Idyll. — Unsere neue Taktik für flinke Beine und helle Köpfe mußte zum so und so vielten Male eingeübt werden. Wir haben aber immer wieder unsere Freude dran. Offizier und Mann.

Die berühmte Doppelgruppentaktik (der Name ist schon wieder verpönt), gehört immer noch zum Erhabensten beim Militär, tagsüber. Abends jedoch bleibt man bei der altbewährten, aber ebenso trefflicheren Doppellitertaktik. Das ist nun einmal so.

Ein meistens recht schlechtes Wetter sorgte für die nötige Abkühlung bei all den Türken, die da scharf oder blind gebaut wurden. Leider ereigneten sich auch einige Unglücksfälle. Von den Unglücksfällen, die beinahe passiert wären, wollen wir nicht viel berichten. Sie liefen gottseidank sensationell und tragikomisch zu Ende. Da war die Pferdeordonnanz eines Kompagniekommandanten, die den phantastischen Sprüngen des wilden Tieres, das wie des Dichters beflügeltes Pferd einen steilen Berghang hinabsauste, zu folgen versuchte — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe; denn der Mann war in den um die Hand gewickelten Zügeln unlösbar gefesselt. Das Pferd riß ihn hin und wieder hoch in die Luft. Seine Hilfeschreie gingen durch Mark und Bein. Aber ein guter Geist half. Heute erzählt's der tapfere Füsilier seiner staunenden Dorfschönen. So was muß in der entsprechenden Aufmachung gewaltig imponieren und ungeahnte Steigerungen der Liebesäußerungen zur Folge haben. Es geht auch das Gerücht, daß dieser selbe herrliche Gaul seinen eigentlichen Herrn in reglementarischem Abstand und Zwischenraum aus üppigen Haferimpulsen auf den Kopf resp. Helm gesetzt habe. Ein Prachtsgaul!

Dieser Dienst zählt zu den strengsten, die wir erlebt haben. Er hat aber auch anerkennenswertes gezeitigt. Stolz kehren wir zurück, gestärkt durch Strapazen, getragen von gut vaterländischem Geiste. Der Divisionskommandant entließ uns mit dem Lob: „Das Regiment hat gut und scharf gearbeitet".

S.